

## **Dauthendey, Max: [mein Magen, der von Leid ganz klein] (1892)**

- 1 Mein Magen, der von Leid ganz klein,
- 2 Ließ kaum den Durst und Hunger ein;
  
- 3 Mein Geld war längst in fremden Händen,
- 4 Ich lebte schon mit lahmen Lenden;
  
- 5 Lehrreich ist zwar Philosophie,
- 6 Sehr sättigend ist sie doch nie,
  
- 7 Und niemand einem etwas schenkt,
- 8 Für all das Geld, das man sich denkt.
  
- 9 Wollt' mich vom Leben nicht entfernen,
- 10 Fabrizierte Nachtlichtlaternen,
  
- 11 Laternen, schön aus buntem Glas,
- 12 Leuchten zu Haus und auf der Straß',
  
- 13 Darauf male ich manchen Reim,
- 14 Leute leuchten sich damit heim.
  
- 15 Doch öfters leg' ich mir die Karten,
- 16 Denn wünscht man was, tut man's erwarten.
  
- 17 Noch einmal wünsch' Frau Königin
- 18 Ich mir an meinen Busen hin.
  
- 19 Nur eine Nacht, voll von Vergessen,
- 20 Soll sie sich liebend mit mir messen,
  
- 21 Und dann soll kommen was da will,
- 22 Das Leben bringt ja stets so viel. –
  
- 23 Wie man von Loreley es weiß,

24 Ihr Haar tötete gern mit Fleiß.

25 Tat sie beim Kämmen auch noch singen,  
26 Gleich ganze Schiffe untergingen.

27 Jetzt wie ein Spuk es öfters war,  
28 Braun bin ich und fand blondes Haar,

29 Fand's noch im Ärmelfutter hängen  
30 Und weiblich waren seine Längen.

31 Die Uhr blieb mir vor Schreck dann stehn,  
32 Sehnsüchtig tat ich um mich sehn

33 Das Goldhärlein flog zitternd hoch,  
34 Der Kopf dazu fehlte jedoch.

35 Tief seufzend fiel ich jedenfalls  
36 Dem goldnen Härlein um den Hals.

37 So kommt sie stellenweis nur an  
38 Als Schattenbild zum Schattenmann.

39 Guckt mir der Abend in die Fenster,  
40 Nahn glucksend die Liebesgespenster,

41 Schneuzend brauch' ich dann Taschentücher,  
42 Stöhnend wie über schöne Bücher.

43 Seh' sacht Frau Königin entstehn,  
44 Aus der Tapet ins Zimmer gehn,

45 Verrückt wird dann das ganz Haus,  
46 Schwimmt als ein Schloß ins Meer hinaus,

47 Die Pfützentümpel auf der Straße,

48 Die werden Austerbänke, blasse,  
49 Mein Herz schlägt schwerer als ein Gong  
50 Königin tritt zum Schloßbalkon,  
51 Wo sie dem Meer sich zeigen läßt,  
52 Und alle Fische halten Fest.  
53 Fische schnellen zum Speisesaal  
54 Auf Silberplatten ohne Zahl,  
55 Hirsche vom Walde springen hin  
56 Auf Monsterplatten, schwer aus Zinn,  
57 Und Schafe tuen lieblich blöken  
58 Und nicht wider den Bratspieß löken,  
59 Alle sind Frau Königin gut  
60 Und braten sich aus Liebesglut.  
61 Und jedes Bein vom Speisetisch,  
62 Blüht flott als Weinstock grün und frisch  
63 Und trägt schon zum Dessert die Trauben;  
64 Man wird das wahrscheinlich kaum glauben.  
65 Königin spricht. »Glück war Geruch,  
66 War wie etwas im Taschentuch,  
67 Glück lag tief vor uns auf dem Bauch  
68 Und räucherte wie Weiherauch,  
69 Glücksgeruch badete mein Blut,  
70 Ich roch einst selber mir so gut,  
71 Ließ Sonne nach Belieben scheinen,

72 Selbst Meerrettich machte nicht weinen.«

73 Sie tut die Sonn' vom Nagel nehmen,  
74 Damit die Stern' als Lampen kämen.

75 Wir tuen dann den Mond aufhängen  
76 Und drunter Lipp' an Lippe drängen.

77 Die Uhr schlägt wie die Nachtigall  
78 Und sagt nicht mehr der Stunden Zahl ...

79 So träum' ich nächtlich ins Nachtlcht;  
80 Seufzend geht's aus, das Zimmer riecht

81 Nach weichem Öl und warmem Rauch,  
82 Mond lehnt mir leer und kühl am Bauch,

83 Aus Zeitungspapier scheint der Mond,  
84 Alt, daß sich nichts zu lesen lohnt.

85 Die Häuser, Droschken, Ladenfenster  
86 Sind nur Pappendeckelgespenster,

87 Gleich Papierpüppchen anzuschau'n,  
88 Tänzeln vorbei Herren und Fraun.

89 Und geh' ich früh zur Stadt hinaus,  
90 Sehn Wolken wie Nachtmützen aus.

91 Es gähnen Bäum', Wolken, Erdscholl',  
92 Schafherden gähnen weiß aus Woll',

93 Es gähnt das Feuer in der Schmied',  
94 Ein Riesenschlaf aus allem zieht,

95 Der Pflug im Acker fällt um still,

96 Weil Gaul und Bauer gähnen will,  
97 Der Bach sich dicht ans Ufer lehnt,  
98 Wasser, Luft, Erde, Feuer gähnt,  
99 Türme kein Gleichgewicht mehr haben,  
100 Gähnend fallen auf mich die Raben,  
101 Seh' alle Ding' im Schlaf fortschweben,  
102 Frage mich: »Bin ich noch am Leben?«  
103 Vielleicht sind's tausend Jahre bald,  
104 Seit ich einschlief und schlief mich alt.  
105 Möchts gern noch allen Leuten sagen,  
106 Wie schön's war, Liebe zu ertragen.  
107 Die Liebe ich allmächtig fand,  
108 Der Tod ist nur interessant.  
109 Werden mir dunkel jetzt die Fenster,  
110 Seh' ich im Tode nicht Gespenster.  
111 Mache nur still die Augen zu,  
112 Weh tat noch keinem Mensch die Ruh'.  
113 Das Essen uns nur teilweis zündet,  
114 Wenn es uns so behaglich ründet.  
115 Weisheit erquickt, wenn sie uns paßt,  
116 Man fühlt sich blendend angefaßt.  
117 Doch Liebe uns ganz voll entzückt,  
118 Verliebt fühlt sich der Floh entrückt.  
119 Die Liebe ist im Weltall Trumpf,

- 120 Auch unten bei dem Frosch im Sumpf.
- 121 Verliebtsein ist das Himmelreich,  
122 Da sind sich Mensch, Tier, Pflanze gleich.
- 123 Verliebt geht man aus sich heraus,  
124 Pflanze, Tier, Mensch sehn prachtvoll aus.
- 125 Liebe im Mittelpunkt dasteht,  
126 Die ganze Welt sich darum dreht.
- 127 Und tut ein altes Herz verderben,  
128 Um neu zu lieben, kann es sterben.
- 129 Doch mach' ich aus dem Tod kein Fest,  
130 Da man sich gern beweinen läßt.
- 131 Und nicht wie sterbend ein Cäsar,  
132 Befiehlt Applaus der Balthasar.
- 133 Ich ruf', wenn ich den Leib fortschiebe:  
134 »die Lieb' ist tot! Es leb' die Liebe!«

(Textopus: [mein Magen, der von Leid ganz klein]. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/2639>)